

Ritter Schorsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 22

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter Schorsch

Kein Scheiterhaufen weit und breit

In den zwanziger Jahren hatte die berühmte alte «Frankfurter Zeitung» in Kopenhagen einen Korrespondenten, der nicht besonders regsam war. Ihm schrieb eines Tages der Feuilleton-Chef des Blattes, Rudolf Geck, auf einer Postkarte: «Etwas ist faul im Staate Dänemark, und das sind Sie.» Doch dieser Rudolf Geck war nicht nur witzig, sondern auch mutig. Das bewies er, als Hitler zur Macht kam und die Presse gleichzuschalten begann.

Nach der von Studenten, Professoren und Pastoren inszenierten und zelebrierten Bücherverbrennung im Mai 1933 rückte Rudolf Geck einen Text unter dem Titel «Scheiterhaufen» ins Blatt. Seine damaligen Leser, in ihrer Überzahl Leute aus dem Bildungsbürgertum, konnten oder mussten diesem Artikel entnehmen, dass Dichter- und Denker-Geist durch Bücherverbrennungen nicht zu erledigen sei. Wer dafür noch einen zusätzlichen Beleg wünschte, bekam ein Zitat des Historikers Heinrich von Treitschke nachgeliefert: «Keiner Macht der Erde wird es je gelingen, den ketzerischen Geist zu ersticken, der aus den Meinungen spricht.»

Können wir uns überhaupt noch vorstellen, was es damals, im Mai 1933, brauchte, um einen solchen Text öffentlich zu machen? Wohl kaum oder gar nicht. Die braune Willkür wütete, die grosse Mehrheit duckte sich, mit besonderer Beflissenheit an den Universitäten, und wer sich den «Feuersprüchen» an den Scheiterhaufen widersetzte, bewies ein rar gewordenes Format.

Mit der rückwärts gewendeten Verachtung sollten wir dennoch vorsichtig sein. Bücher werden zwar keine verbrannt, bei uns schon gar nicht. Aber mit der Gelassenheit ist es schnell vorbei, wenn einer dem Alltagsgerede in die Quere kommt. Dann zieht er gleich den grimmigsten Verdacht auf sich, und das mindeste, was die Vorsicht verlangt, ist Distanz. Schliesslich möchte man, wie es so hübsch entlarvend heisst, bei den Leuten sein und nicht daneben. Das gibt den guten Stallgeruch. Wer anders denkt, hat hier nichts zu suchen. Wir dreschen unser eigenes Stroh und klappern mit den eigenen Klischees.

